



HAUPTABTEILUNG
SEELSORGE



„Frau, dein Glaube hat dir geholfen!“

(Lk 7,50)

Leitlinien Frauenpastoral

Theologische Perspektiven und pastorale Ansätze

Vorwort

Der Schöpfungsbericht stellt klar und eindeutig fest, dass Gott den Menschen in zweierlei Ausprägung geschaffen hat: „Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Es gibt nicht *den* Menschen, es gibt ihn nur als Frau und als Mann, beide „als sein Abbild“, so heißt es im Bischofswort zu „Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“. Diese wegweisende Orientierungshilfe wurde von den deutschen Bischöfen im Kontext der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971-75) und auf dem Hintergrund einer gewandelten gesellschaftlichen Situation der Frauen in Deutschland erarbeitet und im Jahr 1981 verabschiedet.

Die Chancen und Möglichkeiten für Frauen sind seitdem enorm gestiegen. Während sich die Rollenzuschreibungen kaum verändert haben, wandeln sich die konkreten Lebensbedingungen und -wirklichkeiten von Frauen ständig. Die kirchliche Verkündigung muss deshalb auf die genannten Veränderungen eingehen. Das Ziel einer zukunftsfähigen Frauenpastoral ist es, Frauen einen vertieften Zugang zum Evangelium anzubieten, Frauen im Glauben zu stärken, sie als Kirche und für die Kirche zu gewinnen sowie sie bei der Wahrnehmung von Verantwortung in all ihren Lebensbereichen zu unterstützen.

Deshalb legt das Arbeitsfeld Frauenpastoral im Erzbistum Köln erstmals Leitlinien vor, um von einem verantworteten Standpunkt aus die pastorale Arbeit neu auszurichten. Hier werden Rahmenbedingungen für eine qualifizierte und zukunftsgerichtete Pastoral aufgezeigt und Anregungen zur Entwicklung neuer Formen und Formate für die Frauenpastoral gegeben. In den folgenden Leitlinien wird deutlich, dass Frauenpastoral eine Querschnittsaufgabe der Pastoral ist, die nur dann gelingen kann, wenn sich die Gläubigen der katholischen Kirche im Erzbistum Köln dabei gemeinsam auf den Weg machen.

Frauen und Männer allein können dies nicht erreichen. Deshalb lassen Sie uns um die Gabe des Geistes bitten, der alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in ihrer Arbeit stärken möge.

Köln, im Oktober 2011



Msgr. Robert Kleine
Leiter Hauptabteilung Seelsorge

Hinführung

„Frau, dein Glaube hat dir geholfen!“ (Lk 7,50). In der Nachfolge Jesu weiß sich die Kirche verpflichtet, den Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden und den Glauben anzubieten. Sie wendet sich dabei in besonderer Weise Frauen zu, deren Lebenssituation sich im Laufe der letzten Jahrzehnte stark gewandelt hat. Diese Veränderungen sind gekennzeichnet durch

- rechtliche Gleichstellung
- höhere Lebenserwartung
- hohen Bildungsstand
- Erwerbstätigkeit
- Vielfalt von Rollen und Lebensmodellen
- spezifische gesundheitliche Situation
- Wandel in der Sinnorientierung
- Beziehung zu Glauben und Kirche.

Bereits 1963 hat Papst Johannes XXIII. deshalb die Frauenfrage als eine besondere Herausforderung, als ein „Zeichen der Zeit“¹, erkannt, das, wie das II. Vatikanische Konzil lehrt, „im Licht des Evangeliums zu deuten“² ist.

Was dieser Wandel in der Lebenswirklichkeit von Frauen für die pastorale Arbeit im Erzbistum Köln bedeutet, soll im Folgenden dargestellt werden.

¹ Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika *Pacem in terris* (PT 39-42, hier 41).

² II. Vatikanisches Konzil, GS 4.

Gliederung

Im Sinne des pastoralen Dreischritts Sehen, Urteilen, Handeln werden in einem 1. analytischen Schritt die persönlichen, religiösen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft und damit die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen wahrgenommen (S. 5 – 16). Damit Frauenpastoral, wie das II. Vatikanische Konzil es bestimmt hat, die Sorgen und Nöte und die Freuden und Hoffnungen von Frauen in Kirche und Gesellschaft ernst nehmen und teilen kann³, wird in einem 2. Schritt der Bedarf an spezifischen pastoralen Angeboten ermittelt, und es werden die sich daran orientierenden, unterschiedlichen pastoralen Ansätze reflektiert (S. 17 – 29). Dies setzt einen geistigen und geistlichen Prozess voraus und auch erneut in Gang. Im 3. Schritt werden die pastoralen Ansätze in Handlungsperspektiven umgesetzt, aus denen konkrete sendungs- und bedarfsgerichtete kirchliche Angebote entwickelt werden können (S. 30 – 33). Eine zeitgemäße Frauenpastoral wird dabei stets sensibel für neue Trends und Entwicklungen sein, um kreativ neue Wege, Orte und Formen einer angemessenen Pastoral mit Frauen im Erzbistum Köln im 21. Jahrhundert zu entwickeln (S. 34).

³ Vgl. GS 1

1 Lebenswirklichkeiten von Frauen wahrnehmen

Unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen leben Frauen heute?

„Unsere Epoche ist gekennzeichnet durch Globalisierung der Wirtschaft und durch schnell zunehmende Mobilität. Kommunikation, Integration und Interdependenz, gewaltige Wanderungsbewegungen und Vertreibung ganzer Bevölkerungen, Verstädterung und Wandel sozialer Muster. Da jeder Teil der Welt das Merkmal der Vielfalt trägt, bedrohen zunehmende Intoleranz und Zwi-tracht potentiell jede Region. Sie sind nicht begrenzt auf einzelne Länder, sondern eine globale Gefahr“ (Deutsche Unesco). Genau dies sind die Herausforderung von Gesellschaft und Kirche heute.

Männer und Frauen sind medial, wirtschaftlich und politisch vernetzt. Dienstleistungen sind aus dem virtuellen Netz abrufbar; mobile Erreichbarkeit suggeriert und ersetzt Beziehung. Doch für wirkliche zwischenmenschliche Begegnung und Verbundenheit und für die Begegnung mit der personalen Dimension der Transzendenz bleibt wenig Raum. Die Lebenswirklichkeit von Frauen ist komplex geworden. Nicht nur Alter und Lebensphase oder Lebensstand bestimmen über die Lebensqualität, sondern auch Bildung, Beruf, soziales Milieu und verschiedenste Sinn- und Religionsangebote.

Die Frauenpastoral nimmt die aktuelle Lebenssituation von Frauen differenziert wahr⁴, schafft einen Begegnungsraum und greift die verschiedenen Beziehungsdimensionen und lebensbestimmenden Faktoren auf. Sie ist offen für Frauen jeden Alters, jeden Bildungs-

⁴ Vgl. dazu auch Andrea E. Abele, *Lebens- und Berufsplanung von Frauen*, in: Hedwig Roos-Schumacher (Hg.), *Kompetent in die Öffentlichkeit. Frauen auf dem Weg in die BürgerInnen-Gesellschaft. Durch Qualifizierung zur Genderdemokratie*, hrsg. vom Bildungswerk der Erzdiözese Köln (2001), S. 27-43.

niveaus und jeden Berufs. Sie unterstützt erwachsene Frauen jeden Lebensstandes und in verschiedenen Lebenssituationen innerhalb und außerhalb von Kirche.

Das Arbeitsfeld Frauenpastoral hat dabei (als Klientel) besonders junge Frauen (ca. 20-35 Jahre) sowie Frauen in der Lebensmitte (ca. 35-55 Jahre) im Blick und solche, die sich über diese Altersgrenze hinaus durch die Angebote der Frauenseelsorge angesprochen fühlen. Ergänzt wird das Angebot durch geschlechtsspezifische Angebote der Altenpastoral.

1.1 Höhere Lebenserwartung und demographischer Wandel

1.1.1 Verschiedene Lebensalter als Herausforderung

Ein Phänomen heutiger Zeit ist die allgemein hohe Lebenserwartung. Kennzeichen und Qualitätsmerkmal der Frauenpastoral ist eine phasengerechte und ganzheitliche Begleitung von Frauen.

Während die Altenpastoral ältere und hochbetagte Frauen im Blick hat⁵, beschäftigt sich die Frauenpastoral mit den Auswirkungen der höheren Lebenserwartung für Frauen mittleren Alters.

Eine wichtige Aufgabe für Frauen mittleren Alters ist es, sich auf eine Lebensphase der Hochaltrigkeit vorzubereiten durch eine adäquate Altersversorgung, gesundheitliche Versorgung und die Beschäftigung mit der spirituellen Dimension von Leben und Tod. Dazu gehört auch, eine das 65. Lebensjahr überschreitende Lebensperspektive zu entwickeln.

1.1.2 Verschiebung der Lebensphasen

Höhere und z.T. mehrfache Ausbildungen sowie berufliche Mobilität, verringerte Kinderzahl und höheres Erstgebärendenalter tragen dazu bei, dass die Versorgung und Erziehung der Kinder häufig nur eine überschaubare Lebensphase ausmacht und nicht das ganze Leben einer Frau erfüllt. Weitere Phänomene wie das Leben als Single, Kinderlosigkeit, Trennung/Scheidung und eine Empty-Nest-Phase (ohne Großmutteraufgaben), Pflege von Angehörigen tragen zur Veränderung der Lebensperspektiven und -planung bei. Die Begleitung von Frauen wird sich zukünftig deshalb mehr an konkreten Wachstums- und Lernprozessen der Frauen in ihren familiären Systemen, ihren beruflichen Herausforderungen und im gesellschaftlichen Engagement orientieren müssen (lebensphasengerechte Angebote).

1.2 Rechtliche Gleichstellung

In einem Prozess von etwa hundert Jahren ist die Frau dem Mann gesetzlich gleichgestellt worden. 1918 wurde das Wahlrecht für Frauen eingeführt, 1949 folgte das Gleichberechtigungsgebot im Grundgesetz (Art. 3 des GG). 1957 wurde die Hausfrauenehe gelockert, wodurch die Ehefrau berechtigt wurde, in einem gewissen Maße erwerbstätig zu sein. 1977 schließlich legte das Bürgerliche Gesetzbuch fest, dass Ehegatten die Haushaltsführung in gegenseitigem Einvernehmen regeln. Jenseits von ideologischen Debatten haben Frauen inzwischen ein neues Selbstbewusstsein entwickelt und verlangen für sich die rechtliche und faktische Gleichstellung mit den Männern⁶. In der Politik wird der Stand der Gleichstellung in Deutschland inzwischen erhoben und offen dargelegt⁷.

1.3 Höhere Bildung

Frauen sind heute so gut wie noch nie zuvor ausgebildet. Mädchen streben gute Schulabschlüsse an. Mehr als die Hälfte der Abiturienten sind weiblich. Im Vergleich zu den Jungen bleiben sie weniger sitzen und erzielen auch die besseren Durchschnittsnoten. Während sich zu Beginn des 20. Jh. Frauen den Weg an die Hochschulen erkämpfen mussten, sind heute gut die Hälfte der Studenten weiblich. Über 40% der Hochschulexamina und mehr als 30% der Promotionen werden von Frauen

abgelegt. Unter den Professoren nehmen Frauen allerdings einen verschwindend geringen Prozentsatz ein.

Die berufliche Karriere ist also durch Bildung allein noch nicht gewährleistet. Zudem lässt sich immer noch ein erhebliches Bildungsgelände zwischen Stadt und Land ausmachen.

1.4 Erwerbstätigkeit von Frauen

Als Folge der Gleichberechtigung und der höheren Bildung sind Frauen inzwischen besser in das Erwerbsleben integriert als noch vor wenigen Jahrzehnten. Nahezu zwei Drittel aller Frauen gehen einer bezahlten Arbeit nach.

1.4.1 Hervorragende Bildungsbiographie – dürftige Berufsbiographie

Junge Frauen suchen eine erfüllende und erfolgreiche Berufstätigkeit und sind deshalb heute viel mobiler als früher, gerade wenn sie familiär nicht gebunden sind. In den traditionellen Frauenberufen (besonders im Erziehungs- und Pflegebereich) ist weniger Ansehen und Lohn zu erwarten. Mädchen werden am Girl's Day⁸ ermutigt, technische und naturwissenschaftliche Berufe zu ergreifen, um den Anteil in sog. Männerberufen zu erhöhen und einen sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu verringern.

⁵ Vgl. die Leitlinien der Altenpastoral im Erzbistum Köln aus dem Jahr 2009.

⁶ Dies hat auch das II. Vatikanische Konzil festgestellt (vgl. GS 9).

⁷ Im Juni 2011 ist der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung erschienen: www.bmfsfj.de.

⁸ www.girls-day.de Die Kath. Fachstelle für Jugendpastoral und Jugendhilfe, www.fachstelle-ost.de, bietet z.B. einen entsprechenden Mädchen-Zukunftstag an.

Junge Frauen wollen heute beruflich aufsteigen, gesellschaftlich Verantwortung übernehmen und Einfluss ausüben, aber es werden ihnen oft nur befristete Teilzeitstellen angeboten. Darüber hinaus haben sie nach wie vor einen erschwerten Zugang zu Führungspositionen und damit zu Verdienstmöglichkeiten. Die gut dotierten und einflussreichen Positionen werden weiterhin meist unter den Männern vergeben. Es gibt kaum strukturelle Steuerungsinstrumente, um bestehende Modelle zur Frauenförderung wirkungsvoll und nachhaltig in der Arbeitswelt zu implementieren. Bei jungen Frauen wird außerdem eine mögliche Schwangerschaft als wirtschaftliches Risiko eingeschätzt. Frauen in Führungspositionen sind häufig kinderlos. Auch unter Frauen sind die wenigen höheren Positionen häufig hart umkämpft; es fehlt an solidarischen Frauennetzwerken.

1.4.2 Vereinbarkeit von Beruf und Familie: drei Modelle

Immer mehr Familienmütter nehmen am Erwerbsleben teil. Der ausdifferenzierte Arbeitsmarkt (z.B. flexible Arbeitszeiten und -plätze) bietet vielfältige Möglichkeiten der Berufs- und Lebensgestaltung. Aus familiären Gründen will mehr als die Hälfte der Mütter die Erwerbstätigkeit reduzieren und bevorzugt daher Teilzeitarbeit, die allerdings schlechter bezahlt wird und wenig Aufstiegschancen bietet.

Die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienarbeit ist weiterhin ein Thema für Frauen⁹, und sollte es auch für Männer sein. Auch wenn traditionelle Rollenbilder von Männern und Frauen im Wandel sind, existieren bestimmte Leitbilder und Stereotypen von Geschlechterrollen in Gesellschaft und Kirche. Danach ist die Zuordnung von Fürsorge, Kindererziehung und Haushalt zur Frau und von Geld erwerbender Arbeit außer Haus zum Mann tief in den Strukturen verankert. Obwohl Frauenerwerbstätigkeit immer Realität war, ist die im 19. Jh. entstandene Hausfrauenrolle der Frau und die Ernährerrolle des Mannes vielfach immer noch Idealvorstellung.

Die gleichberechtigte Beteiligung der Partner an Haus- und Familienarbeit bleibt ein Desiderat, da Frauen nach wie vor stärker durch Kinderversorgung und Haushaltsführung belastet sind. Sie arbeiten täglich etwa 1,5 h mehr für Haushalt und Familie. Dagegen leistet nur etwa ein Drittel der Männer Hausarbeit¹⁰.

⁹ Vgl. dazu Birgit Meyer, in: Hedwig Roos-Schumacher, *Kompetent in die Öffentlichkeit* a.a.O., S. 54f.

¹⁰ Vgl. Papst Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Familiaris Consortio* vom 22.11.1981 (=Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33) FC 25, in der er die Rolle des Mannes für die Aufgaben der Familie einfordert.

Die Soziologie spricht mit Blick auf die Erwerbstätigkeit von Frauen von drei Modellen¹¹:

1. Komplementaritätsmodell,
2. Drei-Phasen-Modell,
3. Kontinuitätsmodell.

Das klassische Modell ist das Komplementaritätsmodell (1.), d.h. ein Partner geht der Erwerbstätigkeit nach, der andere, meist die Frau, erledigt die Familienarbeit. Statistisch gesehen ist jedoch die Ehefrau und Mutter, die zu Hause den Haushalt besorgt und sich ausschließlich um ihre Familie kümmert, heute nicht mehr der Normalfall. Verbesserte Kinderbetreuungsmöglichkeiten (Recht auf einen Kindergartenplatz ab dem vollendeten 3. Lebensjahr des Kindes, Elternzeit) erleichtern die Erziehungsarbeit und eröffnen die Möglichkeit der Erwerbsarbeit von Müttern. Die Sinnhaftigkeit einer außerhäuslichen Arbeit sowie die Möglichkeit sozialer Kontakte am Arbeitsplatz sind für Frauen ein weiterer Anreiz für Erwerbsarbeit. Sie ist ein konstitutives Element der Lebensführung von Frauen geworden, allerdings nicht immer freiwillig: Häufig sind wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend für die Erwerbsarbeit, weil Frauen gezwungen sind, zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, oder weil sie alleinerziehend sind.

¹¹ Vgl. Andrea E. Abele a.a.O., S. 32ff.

Frauen praktizieren nach wie vor das *Drei-Phasen-Modell*: Berufstätigkeit, danach Kindererziehung, dann Wiedereintritt in die Erwerbstätigkeit. Nach der ersten Phase der Berufstätigkeit als Singles entscheiden Frauen sich mit der Familiengründung bewusst für das Leben mit den Kindern – auch unter Verzicht auf ihr Berufseinkommen. Häufig müssen sie aber auch feststellen, dass Familie und Beruf nur schwer oder gar nicht miteinander vereinbar sind. Nach der Familienphase haben diese Frauen im Berufsleben mit Wiedereinstiegsproblemen zu kämpfen.

Das Kontinuitätsmodell (3.), also die kontinuierliche Erwerbstätigkeit von Frauen, umgeht drohende Armut und Probleme beim Wiedereinstieg; es wird aber in bestimmten Kreisen der Gesellschaft nach wie vor negativ beurteilt. Die Eltern sind auf eine gut funktionierende öffentliche Kinderbetreuung angewiesen, weil die selbst berufstätigen oder weit entfernt lebenden Großmütter diesen Dienst nicht mehr selbstverständlich übernehmen.

Bei der Gestaltung von Erwerbs- und Familienarbeit wird es darauf ankommen, dass die Eltern gemeinsam ein verantwortetes Maß an außerhäuslicher Tätigkeit (Erwerbsarbeit und Ehrenamt) sowie verantwortliche Kinderbetreuung vereinbaren. Gewisse Spannungsfelder bleiben durch steigende berufliche Anforderungen oder durch Probleme in der Kindererziehung oder Partnerschaft. Für die Zukunft der Gesellschaft wird es immer wichtiger, dass Ausbildungsinstitute und Arbeitgeber die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen.

1.4.3 Armut von Frauen – Kinderarmut

Die mangelnden beruflichen Chancen tragen dazu bei, dass Frauen und damit auch Kinder überdurchschnittlich häufig durch Armut betroffen sind. Durch Arbeitslosigkeit geraten Frauen in finanzielle Abhängigkeit, was schwerwiegende Folgen hat, wenn auch der Partner selbst von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Sucht betroffen ist.

Gut ausgebildete Frauen arbeiten häufig auf unteren Hierarchiestufen und im Niedriglohnbereich. Viele Frauen mit Minijobs haben keine soziale Absicherung. Mehr als 90% der Minijobberinnen arbeiten zu Stundenlöhnen unter der Niedriglohnschwelle in wenig angesehenen Jobs. Bei Migrantinnen potenziert sich dieses Problem, besonders wenn eine Integration nicht gelungen ist oder durch die eigene Familie verhindert wird.

Es gibt zwischen Männern und Frauen noch gravierende Entgeltunterschiede – obwohl dies gegen das Grundgesetz verstößt. Bei einem Vergleich aller Einkommen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern liegt der Bruttostundenlohn von Frauen durchschnittlich 23 % unter dem von Männern. Der jährliche, vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Aktionstag (equal pay day) wird auch von den beiden großen katholischen Frauenverbänden kfd und KDFB und anderen Verbänden wie der KAB unterstützt¹².

Frauen sind überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Ein hoher Prozentsatz alleinerziehender Frauen erhält Hartz IV oder andere Transferleistungen. Ein Drittel aller Alleinerziehenden lebt unter der Armutsgrenze; 42% von ihnen sind Hartz-IV-Empfängerinnen. Im Falle von Trennung oder Scheidung oder beim Tod des Partners ist es den Müttern wegen mangelnder Kinderbetreuung (vor allem bei Erkrankung der Kinder) oft nicht möglich, einer geregelten Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Der schlechte Verdienst wirkt sich negativ auf die Altersabsicherung aus. Deshalb brauchen junge Frauen und solche mittleren Alters Unterstützung bei der Entfaltung beruflicher Perspektiven, damit der Altersarmut vorgebeugt werden kann.

Armut bedeutet nicht nur ein geringes Auskommen, sondern vor allem auch soziale Ausgrenzung, die Kinder und ältere Frauen besonders schmerzhaft spüren.

Hohe Berufsanforderungen, unsichere Lebensperspektiven, die eine selbstständige Absicherung notwendig machen und schlechte Entlohnung, die einen Zweitjob nötig macht, absorbieren so viel Zeit und Kraft, sodass kaum Gelegenheit zur Erholung und Selbstentfaltung besteht.

1.5 Vielfältige Lebensmodelle

Das Rollenverständnis von Frauen hat sich verändert. Sie wollen sich nicht mehr über ihren Lebensstand definieren, sondern darüber hinaus in ihrer Identität, mit ihren Charismen und ihrer beruflichen Kompetenz wahrgenommen werden. Berufliche Veränderungen erfordern allerdings häufig räumliche Mobilität, so dass die Beziehung zur Herkunftsfamilie und andere gewachsene Beziehungen möglicherweise wegbrechen und die Gründung einer eigenen Familie schwierig ist. Im Falle einer Familiengründung steht diese ebenfalls vor neuen Herausforderungen. Das Zusammensein mit Freund/inn/en und Bekannten stellt jedoch einen wichtigen Lebensinhalt dar und ergänzt das berufliche Beziehungsnetz; hinzu kommen vielfältige und abwechselnde Aktivitäten, durch die Frauen vermehrt am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnehmen.

Frauen in Deutschland können heute zwischen verschiedenen Lebensmodellen wählen. Neben die traditionelle Ehe, die Frauen heute im Schnitt erst mit 28 Jahren eingehen, treten alternative Lebensmodelle wie z.B. das vorübergehende oder dauerhafte Single-Leben oder die Patchworkfamilie.

Im Jahr 2004 lebten einer Umfrage gemäß in Westdeutschland 6,7% junge Frauen (älter als 18 Jahre) bei ihren Eltern. Selbstständiges und eigenverantwortliches Leben setzt bei jungen Frauen damit deutlich eher ein als bei Männern (11,2%). 7,8% der jungen Frauen sind ledig und leben allein (Singles). 15,2% wohnen zwar allein, leben aber in einer Partnerschaft

(living apart together). 28,1% junge Frauen sind verheiratet, haben aber kein Kind. 27,5% sind ebenfalls verheiratet und haben ein oder mehrere Kind(er). Darüber hinaus gibt es weitere Lebensformen, in denen junge Frauen leben. Die Lebensform allein erziehend ist ein eher weibliches Phänomen. In Westdeutschland sind 5,8% der Frauen allein erziehend. In Deutschland sind derzeit etwa 17% aller Familien Einelternfamilien¹³.

Beziehungsbrüche hinterlassen Wunden. Vielleicht sehnen sich gerade deshalb junge Menschen nach einer guten Partnerschaft in der Ehe und eine glückliche Familie¹⁴. Wichtig ist deshalb eine gute Hinführung zu Partnerschaft und Ehe, wie sie z.B. die kirchlichen Ehevorbereitungskurse bieten¹⁵.

Frauen aller Lebensmodelle zeigen verstärkt Interesse an alternativen Wohnformen wie z.B. Mehrgenerationenprojekten.

1.5.1 Partnerschaft – Mutterschaft

Als Lebensziel bleiben Partnerschaft, Familie und Kinder für Frauen wichtig. Sie wollen zu einem höheren Prozentsatz Kinder haben als Männer, auch wenn sich im Zuge der vielfältigen Möglichkeiten der Geburtenkontrolle die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau reduziert hat und inzwischen auf einem sehr niedrigen Stand angekommen ist. Frauen planen ihre Lebensphasen. Das Erstgebärendenalter steigt mit dem Bildungsabschluss und hat sich auf durchschnittlich 28 Jahre erhöht. Dank

¹³ Vgl. eine Untersuchung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004).

¹⁴ Vgl. dazu die Shell-Jugendstudien der letzten Jahre.

¹⁵ www.familie-info-koeln.de

¹² www.kfd-koeln.de, www.frauenbund.de, www.kab.de

größerer physischer Fitness der Frauen und des medizinischen Fortschritts stellen späte Schwangerschaft und Geburt kaum ein Risiko mehr dar. Der finanzielle Ausgleich durch ein erhöhtes Elterngeld stellt offensichtlich einen Anreiz dar. Die durchschnittliche Kinderzahl betrug 2009 1,36 Kinder.

1.5.2 Schwangerschaft

Schwangerschaft und Geburt sind existentielle Erfahrungen im Leben einer Frau. Sie verändern ihren Lebensalltag. Die Frau erfährt sich in der Nähe zum Schöpfer-Gott als Mitschöpferin des Lebens. Bei unerwünschten Schwangerschaften geraten junge Mädchen und Frauen oftmals in schwere Konflikte – insbesondere weil das soziale Umfeld sie im Stich lässt und sie finanzielle Probleme befürchten. Sie suchen Beratungsstellen auf, um Hilfe in ihrer Situation zu erhalten¹⁶. Im Zusammenhang der medizinischen Vorsorge werden sie mit einer eugenischen Betrachtungsweise und bei einer Fruchtbarkeitsbehandlung mit der Präimplantationsdiagnostik konfrontiert. Dadurch werden gerade die Frauen verunsichert, die unter ungewollter Kinderlosigkeit leiden. Medienberichte tragen dazu bei, dass die Sorge, das Kind könne eine schwere (Erb-)Krankheit oder eine Behinderung haben, wächst. Die Methoden pränataler Diagnostik bedeuten eine Gefahr für den Fötus, da 30% der Untersuchungen nicht nur mit einer Abtreibung eines möglicherweise erblich belasteten Embryos, sondern auch mit einer Fehlgeburt enden.

Ethisch bedeutsam ist, dass medizinische Möglichkeiten das Risiko bergen, dass menschliches Leben abgewertet und selektiert wird. Überdies wird Frauen – und meistens ihnen allein – die Entscheidung über Leben und Tod ihres eigenen Kindes zugemutet. Eine indirekte Folge kann auch sein, dass Frauen mit behinderten Kindern sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, dieses Leben nicht verhindert zu haben.

1.5.3 Kinderlosigkeit

Fast die Hälfte der Frauen zwischen 27 und 34 Jahren war Ende 2009 kinderlos. Und auch nach dem 40. Lebensjahr bleibt etwa jede fünfte Frau kinderlos. Angst vor Perfektionsdruck und übersteigerten gesellschaftlichen Erwartungen sind für viele Frauen in Deutschland ein Grund, sich gegen eine Schwangerschaft zu entscheiden.

Hinzu kommt die Angst um die Partnerschaft und die Sorge, dass die Schwangerschaft auch beruflich als „Problemfall“ angesehen wird und die Erziehung von Kindern mit einem gesellschaftlichen Abstieg und finanziellen Mehrbelastungen einhergeht. 42% der Frauen haben wegen einer Schwangerschaft finanzielle Sorgen. Auch Schwierigkeiten bei der Rückkehr in den Beruf werden erwartet.

1.6 Gesundheit

Die gesundheitliche Situation von Männern und Frauen ist verschieden, und zwar aus biologischen Gründen, aber auch wegen der Sozialisation, des Gesundheitsverhaltens, der Lebens- und Arbeitsbedingungen und des Umgangs des Gesundheitswesens.

1.6.1 Mädchen und junge Frauen

Das übersteigerte Schönheitsideal, der zunehmende Leistungsdruck z.B. durch die verkürzte Schulzeit und aufdringliche sexuelle Forderungen gehen an Mädchen und Frauen im Alter von etwa 13 bis 25 Jahren nicht spurlos vorüber und können zu psychosomatischen Störungen (Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten bis hin zum Suizid) führen. Der hohe Druck kann sich auch in gesteigertem, gefährlichem Drogen- und Alkoholkonsum niederschlagen. Deshalb sind in der Mädchenpädagogik Maßnahmen zur Vorbeugung gesundheitsgefährdender Formen der Krisenbewältigung unerlässlich.

1.6.2 Frauen in der Lebensmitte und im Alter

Der medizinische Fortschritt hat gerade Frauen zu einer höheren Lebenserwartung verholfen. Die Belastung durch Familie und Beruf, Pflege und ggf. Beziehungsprobleme führt im Leben vieler Frauen allerdings zu einem permanenten Dauerstress¹⁷.

Da Frauen ihre Erfolge häufig fremdattribuieren, wohingegen sie Misserfolg selbstattribuieren, geraten sie schneller in Depressionen oder kämpfen mit burn-out. Auf der anderen Seite können berufliche Unterforderung, geringe Wertschätzung in Beruf oder Familie und eine fehlende Beziehung zu permanenter, krankhafter lähmender Langeweile, zum sog. boreout, führen.

Inwieweit typische Frauenkrankheiten auch psychogen sind, ist noch nicht erforscht. Etwa jede 10. Frau erkrankt an Brustkrebs, jede 13. an Gebärmutterhalskrebs. Beide Tumore werden am häufigsten bei Frauen zwischen 45 und 55 Jahren diagnostiziert – in einer Zeit, in der Frauen bereits durch die Wechseljahre, die Menopause, belastet sind. Die Furcht vor ungewollter später Schwangerschaft, aber auch vor dem Nicht-mehr-schwanger-werden-Können, die Befürchtung, das Frausein zu verlieren und/oder nicht mehr attraktiv zu sein, die Angst vor dem Älterwerden und Altsein treiben sie um – die oftmals verzweifelten Versuche, diese Entwicklung aufzuhalten (Anti-Aging und Schönheitsoperationen), belasten sie.

Nicht verwirklichte Optionen wie ein unerfüllter Kinderwunsch oder eine Karriere können eine tiefe Sinnkrise auslösen.

1.6.3 Frauen und Gewalt

Unfreiheit, Demütigung, Bedrängung und Schläge betreffen häufig Mädchen und Frauen. Viele Formen der Gewalt werden tabuisiert; keine davon ist rechtens oder berechtigt. Gewalt kommt in allen gesell-

¹⁶ Vgl. GS 51.

¹⁷ Vgl. die Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. „Eltern unter Druck“ (Februar 2008).

schaftlichen und sozialen Schichten vor. Opfer von Gewalt sind vor allem Mädchen und Frauen.

Sexuelle Nötigung in Partnerschaft und Beruf lassen Frauen hilflos zurück; insbesondere Migrantinnen sind familiären Zwangsmaßnahmen häufig schutzlos ausgeliefert. Hilfe für gewaltbetroffene Frauen und Kinder kommt oft zu spät, weil die leisen Hilferufe überhört werden. Die Gewalt lässt Ohnmacht, Hilflosigkeit und Traumatisierung zurück – Gewalterfahrungen prägen ein ganzes Leben. Vorbeugung und adäquate Hilfe sind erforderlich.

1.7 Frauen und Religion

1.7.1 Wandel in der Sinnorientierung

Frieden und Gerechtigkeit sowie der Schutz der eigenen Lebensumwelt und insbesondere das Wohl der (eigenen) Familie gehören zu den Lebenszielen von Frauen – und viele setzen sich selbstlos dafür ein. Doch verbinden sie diese Grundwerte nicht mehr selbstverständlich mit einer Religion. Viele sind religiös indifferent geworden und kirchenfremd. Sie vermissen nach eigenem Bekunden nichts oder bedienen sich auf dem großen Markt der Weltanschauungen und der Esoterik mit religiösen und spirituellen Angeboten und prägen, entsprechend den eigenen Bedürfnissen und oft durch zufällige Begegnungen geleitet, eine individuelle Religiosität und Spiritualität aus, die nicht selten synkretistische Züge trägt. Die Kirche ist dabei *ein* Sinnanbieter, deren Angebote sie wahrnehmen, wenn sie sich davon

gerade in Umbruchs- und Krisensituationen Orientierung und Hilfe erhoffen.

1.7.2 Frauen in der katholischen Kirche: Nähe und Distanz

Bundesweit leben in Deutschland z.Zt. etwa 70% Christ/inn/en; die geschlossenen katholischen oder evangelischen Milieus jedoch haben sich aufgelöst.

Die gemeindliche Klientel älterer Frauen bricht weg – jüngere Frauen rücken kaum nach, Männer auch nicht. Damit nimmt die kirchliche Entfremdung der Familien zu; die familiäre Glaubensweitergabe an die nächste Generation ist nicht mehr gewährleistet. Die erhöhte Mobilität trägt zur Entfremdung von der Pfarrei bzw. Gemeinde bei.

„Was in den neuen Bundesländern heute Realität ist, Christsein als Minderheit, wird morgen auch die kirchliche Realität in den anderen Regionen unseres Landes beeinflussen“¹⁸. Die Privatisierung der Lebensvollzüge geht mit der Vereinzelung im Glaubensleben einher, was eine neuerliche Vernetzung und gegenseitige Stärkung nötig macht.

1.7.3 Frauen in Orden und geistlichen Gemeinschaften

In Deutschland gibt es nach wie vor eine große Vielfalt an Frauenorden und geistlichen Gemeinschaften, wenn auch hier die Zahlen kontinuierlich sinken. Im Erzbistum Köln sind 79 Frauenorden mit etwa 1300 Ordens-

¹⁸ „Zeit zur Aussaat.“ *Missionarisch Kirche sein=Die deutschen Bischöfe* 68 (2000), S. 6 (Vorwort).

frauen ansässig¹⁹. In Zeiten großer pastoraler Herausforderungen nehmen Frauen den Ruf Gottes in besonderer Weise auf, das Evangelium zu leben und zu lehren.

1.7.4 Frauen im Erzbistum Köln

54,2% aller Katholiken im Erzbistum Köln sind weiblich, 45,8% sind männlich. Faktisch leben etwas mehr als 1 Million Katholikinnen im Erzbistum Köln, von denen mehr als 50 % unverheiratet sind.

Bis zum 20. Lebensjahr ist die Verteilung der Geschlechter nahezu identisch. Danach nimmt der Frauenanteil kontinuierlich zu, besonders im Alter. Insgesamt gibt es 23,2% Katholiken im Rentenalter (über 65 Jahre). Davon sind – wegen der höheren Lebenserwartung – 14,1% weiblich. Frauen stellen einen Großteil der Gottesdienstmitfeiernden und tragen das kirchliche Leben (Katechese, Gottesdienstgestaltung oder die Arbeit im Pfarrgemeinderat).

Neben der Arbeit der Hauptamtlichen wie Pastoral-, Gemeindefereferentinnen, Pfarramtssekretärinnen, Pfarrhaushälterinnen, Erzieherinnen in Katholischen Kindertagesstätten bzw. Familienzentren engagieren sich Frauen ehrenamtlich als Katechetinnen, Lektorinnen und Kommunionhelferinnen, Gruppenleiterinnen, in Chören, als Helferinnen in der Caritas und als Vorsitzende oder Mitarbeiterin in den Gremien (PGR oder Kirchenvorstand). Auch etwa ein Drittel der Schülerinnen engagiert sich z.B. in der Arbeit mit Messdiener/inne/n und in Jugendgruppen sowie in Jugendverbänden.

¹⁹ www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/menschen/orden/frauenorden.

Auch wenn sich noch immer viele Frauen in den beiden großen Frauenverbänden, der kfd und dem KDFB, auf verschiedenen Ebenen engagieren (z.B. auch als geistliche Begleiterinnen oder geistliche Verbandsleiterinnen), lässt das Interesse an der Frauenverbandsarbeit nach, weshalb alle Frauenverbände²⁰ einen stetigen Mitgliederrückgang verzeichnen.

Insgesamt geht die Zahl der Katholiken, und damit auch der Frauen, zurück. Die Gründe dafür sind vielfältig. Es sind religiöse und wirtschaftliche Gründe (Wirtschaftskrise und Arbeitsmarktsituation), zu denen auch der Verlust des Ansehens der Kirche in Teilen der Gesellschaft gehört. Ein weiterer Grund ist der Überhang von Bestattungen gegenüber den Taufen. Im Jahr 2010 traten 15.163 Katholiken aus der Kirche aus. Das ist eine prozentuale Steigerung von 41,4 % zum Vorjahr. Hauptursache dieses Auszugs sind die in der ersten Jahreshälfte bekannt gewordenen Fälle von sexuellem Missbrauch. Die höchsten Austrittsquoten gab es in den drei Großstädten Köln, Düsseldorf und Bonn²¹.

²⁰ Im Erzbistum Köln ist die Mitgliederzahl der kfd, des größten deutschen Frauenverbandes, in den letzten 10 Jahren von 116.000 auf etwa 72.000 gesunken. Der Katholische Deutsche Frauenbund hatte 2001 noch 2000 Mitglieder. Im Jahr 2011 sind es noch 300 Mitglieder. Die etwa 20 Frauenverbände im Erzbistum Köln präsentieren sich unter www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/frauen.

²¹ Zu allen Zahlen vgl. die *Jahresstatistik 2010 der Hauptabteilung Verwaltung – Abteilung Zentrale Dienste – Referat Dokumentation/Information*. Vgl. auch die *Allensbacher Studie „Frauen und Kirche“*, die bereits 1993 einen langsamen Auszug der Frauen aus der Kirche beobachtet hat.

Wenn Frauen sich in Gemeinden und kirchlichen Bezügen nicht beheimatet fühlen, kämpfen sie heute oft nicht mehr um ihren Platz in der Kirche, sondern suchen ggf. anderswo einen Ort für ihre religiösen und sozialen Bedürfnisse. Wenn aber Frauen bei dieser Suche für ihre persönlichen, familiären, beruflichen und religiösen Kontakte in der örtlichen Pfarrei oder in (über-)regionalen Angeboten eine überzeugende und tragfähige Gemeinschaft vorfinden, dann erfahren sie dies als wertvolle Stütze. Dann kann es sein, dass auch Kirchenferne nach Sakramenten fragen, um sich tiefer mit Glauben und Kirche verbinden zu können.

Eine zukunftsgerichtete Frauenpastoral muss die hier aufgezeigten Lebenswirklichkeiten von Frauen heute ernst nehmen und im Licht des christlichen Glaubens deuten.

2 Das Leben von Frauen aus dem Glauben deuten

2.1 Prämissen der Frauenpastoral

Die gleiche Würde von Mann und Frau und ihre wechselseitige Unverfügbarkeit sind eine Grundaussage christlicher Anthropologie. „Gott also schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Mann und Frau sind gleich als Person²². Frauenpastoral nimmt die Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau und die damit biblisch grundgelegte personale Gleichwertigkeit von Frauen und Männern ernst (vgl. auch Gal 3,28)²³. Deshalb kann sich der Mensch, ob Mann oder Frau, „da nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen, in der Tat nur in der Dimension der Ebenbildlichkeit verwirklichen“²⁴, so Papst Johannes Paul II.

Gott liebt jeden Menschen vorbehaltlos und bedingungslos. In den Augen Gottes ist jeder Mensch kostbar. Durch die Taufe stiftet Jesus Christus eine ganz persönliche Beziehung zu jedem einzelnen Menschen und lädt zur Gemeinschaft untereinander, zur Kirche, ein.

Taufe, Firmung und Eucharistie und das darin begründete gemeinsame Priestertum (vgl. 1 Petr 2,9) ermächtigen Frauen (und Männer) zum ehrenamtlichen Engagement.

²² Vgl. das Wort der Deutschen Bischöfe, „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“ vom 21.9.1981 (=Die Deutschen Bischöfe 30), II,1.

²³ Vgl. auch LG 32.

²⁴ So Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Mulieris Dignitatem* vom 15.8.1988 (=Verlautbarungen 86) Nr. 5.

Männer und Frauen sind in der Ausprägung ihres Menschseins verschieden. Zur personalen Würde des Menschen gehört wesentlich seine Geschlechtlichkeit, die den sozialen, kulturellen und anderen Ausprägungen vorausgeht. Mann und Frau sind Geschöpfe, die sich einem anderen, Gott, verdanken, der Männliches und Weibliches in sich trägt, so dass die englische Mystikerin, Juliane von Norwich, sagen kann: „So wahr also Gott unser Vater ist, so wahr ist Gott auch unsere Mutter“²⁵.

Jeder Mensch hat Eltern und ist von einer Mutter geboren. Durch ihre Geschlechtlichkeit und entsprechende Sozialisation füllen Männer und Frauen ihre Rollen unterschiedlich aus und machen dadurch andere Erfahrungen. Das Personsein der Frau übersteigt jedoch alle Lebensvollzüge, in denen sie sich voll und ganz einbringen kann als Ledige, Partnerin, Mutter, Ordensfrau oder in anderen Lebenszusammenhängen. Die personale Würde der Frau leitet sich nicht aus ihrer Beziehung zum Mann oder aus ihrer Bedeutung als Mutter ihrer Kinder her. Sie ist vor jeder Zuweisung geschlechtlich bestimmter sozialer Rollen grundsätzlich wertgeschätzt²⁶.

Frauen und Männer sind auf gegenseitige Partnerschaft angewiesen. Die Fülle des Lebens findet niemand für sich allein, sondern immer nur in Beziehung zu anderen Menschen²⁷. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern bedarf einer ständigen Weiterentwicklung.

Männer und Frauen müssen sich über die eigenen Rollenvorstellungen, aber auch die Rollenerwartungen an das jeweils andere Geschlecht klar werden und darüber in Kommunikation miteinander treten.

Die geschlechtliche Verschiedenheit von Mann und Frau muss auf der Grundlage der Gleichberechtigung von Männern und Frauen²⁸ stets innerhalb einer geschlechtssensiblen Politik vorausgesetzt und in allen Bereichen berücksichtigt werden wie z.B. in der Gesundheits- oder Integrationspolitik.

Aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit können Mann und Frau unterschiedliche Zugänge zum Leben, zu Gott und eigene Gottesbilder haben. Diesen unterschiedlichen glaubensmäßigen Zugängen trägt die Frauenpastoral Rechnung.

2.2 Auftrag von Pastoral und Seelsorge

Pastoral ist das evangeliumsgemäße Handeln der Kirche in der Gegenwart²⁹. Sie reflektiert die Lebensbedingungen der Menschen heute und deutet sie im Licht des Evangeliums, um daraus tragfähige Handlungsoptionen in den unterschiedlichen Strukturen zu entwickeln³⁰.

Joachim Kardinal Meisner hat es als zentrale Aufgabe der Kirche bezeichnet, „Christus für die Menschen berührbar zu machen“ – auch für die Menschen, die der Kirche eher

fern stehen.³¹ Folgende Themenfelder hat er als unverzichtbare Konstanten der Pastoral gekennzeichnet:

- Die lebendige Feier der Liturgie
- Solide Glaubensverkündigung
- Missionarische Ausstrahlung
- Jugend und Familie
- Caritatives Handeln.

In Zeiten, in denen die Kirche an Ansehen verliert und Glaubenserfahrung und -wissen schwinden, ist es notwendig, zunächst in einen Umkehr- und Beziehungsprozess und damit in eine neue Haltung einzutreten, die Grund einer missionarischen Pastoral ist. Kirche muss das Evangelium und den Schatz des Glaubens neu entdecken. Auftrag der Kirche ist es, neues Vertrauen zu den Menschen aufzubauen, indem sie auf die Menschen zugeht, ihnen zuhört, von ihnen lernt und sie auf ihrem Weg begleitet.

Seelsorge als Begegnung und Begleitung

Das Leben der Kirche und die Pastoral spielen sich nicht in einer Sonder- oder Gegenwelt ab, sondern vollziehen sich in allen Sozialräumen der Welt, mit den Menschen dieser Zeit³², sei es am Arbeitsplatz, im Heim oder an anderen Orten.

Deshalb wirkt Seelsorge eben nicht nur im kirchlich-gemeindlichen Binnenmilieu (Territorium), sondern seelsorgliche Angebote wenden sich an Menschen in verschiedenen Lebensphasen und in besonderen Lebens-

situationen. Darauf basiert die kategoriale Seelsorge im Erzbistum Köln, und das gilt auch für die Frauenpastoral im Besonderen. Kernaufgabe der Frauenpastoral ist die qualifizierte Begleitung von Frauen. Sie bietet Räume der Begegnung, z.B. Frauengruppen, an, um Menschen mit der Kirche in Kontakt zu bringen und ihnen Heimat für ihren Glauben geben zu können. In der Seelsorge begegnen Menschen einander auf Augenhöhe wie Jesus und die Emmausjünger (vgl. Lk 24,13-35): Jesus deutet ihnen die Heilige Schrift und gemeinsam vergewissern sie sich auf ihrem Lebens- und Glaubensweg. Seelsorge will Impulse für das Leben und den Glauben geben.

Kirche hat stets eine Option für die Armen: „Innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen darf es keine Armut geben, dass jemandem die für ein menschenwürdiges Leben nötigen Güter versagt bleiben“, so Papst Benedikt XVI.³³ Auch hier ist Armut umfassend gemeint im Sinne materieller, aber auch spiritueller und anderer Armut.

Was Seelsorge ist, können wir am Verhalten Jesu selbst ablesen, der den Verlorenen, den Kranken, den Sünder/inn/en, den Verstoßenen, den nach Heil und Heilung Suchenden nachgeht (vgl. Lk 15).

²⁵ Juliane von Norwich (ca. 1342-ca.1413), *Offenbarungen* Nr. 59, in: Margaret Collier-Bendelow, *Gott ist unsere Mutter* (Freiburg 1989), S. 68.

²⁶ Vgl. *Wort der Deutschen Bischöfe* (1981) a.a.O., II, 2.

²⁷ Vgl. ebd., II, 3.

²⁸ Vgl. Art. 3 Abs. 2 GG der Bundesrepublik Deutschland

²⁹ Vgl. GS 1; 12; 29; 40 und 60.

³⁰ Vgl. LG 1 und GS 4.

³¹ Erzbischof Joachim Kardinal Meisner: „Wandel gestalten – Glauben entfalten“ Pressekonferenz 26. Oktober 2007.

³² Vgl. GS 4.

³³ Papst Benedikt XVI. in seiner ersten Enzyklika *Deus caritas est* (2005), S. 5.

Dabei hat sich Jesus besonders den Frauen zugewandt, die Zuwendung und Heilung brauchen³⁴ wie z.B. armen und kranken Frauen, Witwen, der Ehebrecherin.

Das verheißene Heil in Jesus Christus ist umfassend und nicht auf körperliche Heilung beschränkt. Ziel aller Seelsorge ist das Ziel des guten Hirten: Heil, Shalom. Zum Wohle der Betroffenen müssen, wenn nötig, jedoch Seelsorger/in und Therapeut/in miteinander ins Gespräch kommen.

2.3 Ziele der Frauenpastoral: Emanzipation, Ermächtigung, Ermutigung³⁵

Kirchliche Frauenpastoral ist von ihrem Ansatz her parteilich, denn sie setzt sich für die Belange von Frauen und für deren Entwicklung innerhalb eines lebenslangen Wachstums- und Lernprozess ein. Frauenpastoral lädt ein, die einzelnen Phasen mit ihren Fragen und Themen bewusst wahrzunehmen, zu deuten und entsprechend zu gestalten. Emanzipatorisch ist sie, indem sie Frauen zur Selbstbestimmung ermutigt und ihnen hilft, lebensverhindernde oder gar lebenszerstörende Fremdbestimmung abzuschütteln und zum Dienst am Leben zu ermutigen.

³⁴ Vgl. Mt 8,14f. 9,9-13.20-22. 14,13-21. 15, 21-28; Lk 7,36-50. 8, 2. 13,10-17. 15, 32-39. 19,1-10; Joh 7,53-8,11.

³⁵ Vgl. Prof. Maria Widl, *Thesenpapier zum Pastoraltag "Frauseelsorge vor neuen Herausforderungen – Anstöße und Ermutigungen"* am 27.9.2006 in Köln.

Frauenpastoral arbeitet auf Kompetenzerweiterung hin und will Frauen zur Entwicklung und Stärkung der eigenen Identität unter der Verheißung Gottes anregen und die christliche Botschaft als Deutungshilfe in Umbruch- und Krisensituationen anbieten. Sie ermutigt Frauen, sich sichtbar und repräsentativ in Kirche und Gesellschaft einzubringen. Frauenpastoral fungiert als Geburtshelferin und Hebamme, um in den Frauen das an Fähigkeiten zu erwecken und ans Licht zu bringen, was schon in ihnen angelegt ist.

Unter den heutigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen und Lebenssituationen von Frauen orientiert sich Frauenpastoral auf der Basis der Grundmerkmale des kirchlichen Lebens (Diakonia, Martyria, Liturgia sowie Prophetia und Koinonia) an 5 Merkmalen: Dies sind nach Prof. Maria Widl³⁶ (1) Lebenshilfe, (2) kritische Unterscheidung und Verheißung, (3) Identitätssuche und Berufung, (4) Orientierungswissen, (5) erlöste Lebendigkeit. Sie decken sich mit den von Kardinal Meisner genannten Konstanten für die Pastoral des Erzbistums Köln (s.o.)

2.3.1 Lebenshilfe

Papst Johannes XXIII. hat die Kirche als „Mutter und Lehrmeisterin der Völker“ bezeichnet, deren Auftrag es ist, sich in mütterlicher Fürsorge der einzelnen und der Völkern anzunehmen³⁷. Folglich sind die umfassende Lebenshilfe und der Lebensschutz auch Anliegen jeder kirchlichen Frauenpastoral (Diakonie).

³⁶ Vgl. Prof. Maria Widl, a.a.O.

³⁷ Papst Johannes XXIII. *Mater et magistra* (Enzyklika von 1961).

Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen begegnen einander und unterstützen sich gegenseitig bei der Suche nach Halt und persönlicher Weiterentwicklung. Dazu sind sowohl geschützte Räume als auch, bei Bedarf, die entsprechende Öffentlichkeit (Veranstaltungen, Zusammenarbeit mit den Medien, politische Einflussnahme) notwendig.

Rückzugsmöglichkeiten anbieten

Frauen sind heute oft mehreren Belastungen ausgesetzt. Wie Jesus die ständig aktive und rastlose Marta ermutigt hat (Lk 10,38-42), will auch Frauenpastoral Frauen motivieren, den eigenen Lebensalltag zu reflektieren und ggf. neu zu ordnen.

Mehrere Klöster und Exerzitenhäuser im Erzbistum Köln³⁸ bieten Besinnungstage, Exerziten, geistliche Begleitung und andere Meditationsformen an. An diesen Orten erhalten Frauen die Möglichkeit zum Gespräch, das ihnen ihre Quellen erschließen kann, so wie Jesus nicht nur den leiblichen, sondern auch seelischen Durst der Samariterin am Jakobsbrunnen (vgl. Joh 4,1-26) gestillt hat. Frauen können dadurch lernen, sich vor Selbstausbeutung zu schützen und die geistlichen Ressourcen zu erschließen, damit sie so zu einer neuen Balance kommen können.

³⁸ Z.B. das Edith-Stein-Exerzitenhaus in Siegburg, das Haus Magdalena in Bad Honnef oder das Pater-Jordan Haus in Kerpen-Horrem

In Umbruch- und Aufbruchzeiten ermutigen

Frauen hilft es, wenn sie sich in bestimmten Lebenssituationen (Studienbeginn, Berufseinstieg, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung³⁹, Todesfall, Familiengründung, Trennung, Scheidung, Ortswechsel, Kinderlosigkeit, Ruhestand des Partners oder der eigene Ruhestand etc.) kritisch konstruktiv mit ihren Ängsten, ihren Fragen und ihrer Wut auseinandersetzen können. Frauenpastoral bietet Unterstützung an, vermittelt adäquate Hilfe, damit Frauen die notwendigen Entscheidungen treffen und zu neuer Stabilität im Leben finden können.

Frauenpastoral will ermutigen, Umbrüche und Krisen als geistliche Herausforderung zu begreifen und die christliche Botschaft als Deutungshilfe anbieten, die in Wüstenerfahrungen Hoffnung vermittelt⁴⁰. Frauenpastoral unterstützt Frauen, damit sie die Aufbrüche in ihrem Leben spirituell gestalten und neue Ziele und Wege finden können.

³⁹ www.behindertenseelsorge.de

⁴⁰ www.ehe-familien-lebensberatung.de Die Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung sind Orte und Angebote für Menschen in persönlichen Lebenskrisen. Diese kommen mit Fragen aus allen Lebensbereichen: mit Problemen des eigenen Lebens, mit Schwierigkeiten in der Arbeitswelt, mit Sorgen und Konflikten in Familie und Partnerschaft, nicht zuletzt mit existenziellen Fragen, auch nach Sinnfindung im Leben.

Übergänge gestalten

Frauen sind auf ihrem Lebensweg immer wieder mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Frauenpastoral bietet Frauen Begleitung auf ihrem spirituellen Weg an und hilft loszulassen, wenn z.B. im Rhythmus des Lebens eine Phase oder ein Lebensabschnitt zu Ende geht, wenn der Partner oder ein naher Angehöriger (Kind) stirbt, wenn sie selbst oder ihr Partner in den Ruhestand treten, die Kinder aus dem Haus gehen, die Eltern gebrechlich werden oder sterben.

Hilfen zum Heilwerden vermitteln: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ (Lk 7,50)

Wenn Frauen krank an Leib und/oder Seele geworden sind, weist Frauenpastoral Frauen Wege auf, damit sie die Nähe Gottes und Heilung erfahren können wie die kranke Frau in der Bibel, die Jesus von ihrem Leiden heilt (Mt 9,22). Dabei weiß Frauenpastoral um die Unterscheidung zwischen medizinischer Versorgung, Seelsorge und Therapie. Im Bedarfsfall vermittelt Frauenpastoral Frauen an entsprechende Fachstellen (Frauenberatungsstellen, Frauensozialdienste, ambulante Pflegedienste, das Müttergenesungswerk etc.).

Wenn Genesung nicht möglich ist wie im Fall einer Behinderung oder im hohen Alter, ist es die Aufgabe der Frauenpastoral, diese Frauen nach Möglichkeit ins Gemeindeleben zu integrieren und ihnen zu helfen, Krankheiten in ihre Lebensgestaltung mit einzubeziehen und mit Einschränkungen im Vertrauen auf den Gott des Lebens zu leben. Wenn Integration in die Gemeinde nicht (mehr) möglich ist, sorgt

Frauenpastoral für spezifische seelsorgliche Angebote in den Einrichtungen⁴¹.

Wenn Frauen Opfer von körperlicher, psychischer oder struktureller Gewalt werden, ist es eine Kernaufgabe der Frauenpastoral, Anwältin zu sein. Sie verweist auf entsprechende medizinische und therapeutische Hilfe und Schutz vor Gewalt, wie sie die Frauenhäuser, die von den Caritas- und Fachverbänden an vier Standorten im Erzbistum Köln angeboten werden⁴², bieten.

Wege zur Versöhnung und größeren Freiheit aufzeigen

Wenn Frauen Schuld auf sich geladen haben und darunter leiden, tut es ihnen gut, mit einer vertrauenswürdigen Person über Schuld und Vergebung sprechen zu können. Frauenpastoral will Frauen sensibilisieren, bei sich selbst und ihrem eigenen Selbstwertgefühl zu bleiben und aus den Konkurrenz- und Neidfallen auszustiegen wie in der Geschichte von Maria und Marta (Lk 10,38-42). Dabei will sie vermitteln, dass Vergeben und Verzeihen frei machen, Zukunft ermöglichen und Wege zu einer Bußpastoral bzw. zum Empfang des Bußsakramentes (vgl. Lk 7,36-50; Joh 8,1-11) aufzeigen.

Das Leben schützen: Mütter und ihre Kinder stärken

Frauenpastoral beschäftigt sich mit ethischen Fragen rund um den Lebensschutz und setzt sich für ihn ein: Sie unterstützt Frauen, die ein Kind erwarten, und entdeckt mit ihnen die

⁴¹ www.behindertenseelsorge.de

⁴² www.caritas.de

spirituelle Seite in Schwangerschaft und Geburt⁴³. Wenn Frauen Information suchen oder sich in Konfliktsituationen befinden, werden sie auf Fachstellen (Schwangerschaftsberatung *esperanza* etc.) verwiesen, die sowohl das Wohl der werdenden Mutter als auch das des Kindes im Blick haben und deshalb auf die Chancen, aber auch Gefahren und Grenzen technischer Möglichkeiten hinweisen⁴⁴. Dabei kooperiert sie mit der Männerpastoral⁴⁵. Da eine auf Vordiagnostik reduzierte Vorsorge nicht ausreicht, weist sie Frauen auf Kurse zur ganzheitlichen Vorbereitung auf die Mutterschaft, z.B. in Familienbildungsstätten, hin.

Rund um die verschiedenen Phasen der Mutterschaft bietet Frauenpastoral in enger Zusammenarbeit mit anderen Träger/inn/en⁴⁶ Kurse z.B. zu Fragen wie Schwangerschaftskonflikte, Fehlgeburten, Schwangerschaft im fortgeschrittenen Alter, Wechseljahre an. Frauenpastoral ermutigt Mütter, die häufig unter großem psychischen, physischen und finanziellen Druck stehen. Was den Müttern dient, hilft auch ihren Familien. Zur Erholung können spezielle Müttertage und Mütterkuren (mit ihren Kindern), die das Müttergenesungswerk vermittelt, helfen. Seit jeher haben gerade die Großmütter und Mütter dafür gesorgt, dass der

⁴³ *Unterlagen zu einem Studientag zur Spiritualität in Schwangerschaft und Geburt unter www.frauenreferat-erzdioezese-freiburg.de.*

⁴⁴ *Präimplantationsdiagnostik PID, vgl. dazu die Erklärung des Deutschen Caritasverbandes. Weibliche Vorbilder in der Bibel für den Lebensschutz sind die beiden hebr. Hebammen, Schifra und Pua, die getreu ihrem Glauben und ihrem Gewissen handeln, dem Auftrag des mächtigen Pharao widerstehen und sich für das Leben von Müttern und Neugeborenen einsetzen (vgl. Ex 1,15-22).*

⁴⁵ www.maennerseelsorge-koeln.de

⁴⁶ Z.B. mit dem Referat Ehe- und Familienpastoral: www.familie-info.de.

Glaube an ihre Kinder weitergegeben wurde. Sie haben mit ihren Kindern gebetet, ihnen biblische Geschichten erzählt und mit ihnen gesungen. Da sich Mütter heute vielfach nicht mehr dazu in der Lage sehen, will Frauenpastoral Mütter ermutigen, eine neue, religiöse Sprachfähigkeit zu finden.

Frauenpastoral ermutigt Mütter, die wieder in den Beruf einsteigen und/oder ehrenamtlich tätig sein wollen.

Mütter, die sich von ihrem Partner trennen oder deren Partner stirbt, haben mit besonderen Problemen zu kämpfen. Deshalb kooperiert die Frauenpastoral mit der Alleinerziehendenpastoral⁴⁷. Frauenpastoral unterstützt Frauen, die unter Fehl- und Totgeburten sowie unter ungewollter Kinderlosigkeit leiden. Darüber hinaus hilft Frauenpastoral Frauen, ihren Weg zu einem Dienst am Leben zu finden.

2.3.2 Kritische Unterscheidung und Verheißung

Frauenpastoral hat eine prophetische Dimension (*propheta*). Sie beinhaltet die kritische Entlarvung ungerechter und bevormundender Verhältnisse (Strukturen) und steht damit in der Reihe der Emanzipationsbewegungen. Sie leistet aber auch kreative Visionsarbeit, denn in der kritischen Unterscheidung will Frauenpastoral Frauen zu ihren je größeren und besseren gottgewollten Perspektiven befreien.

⁴⁷ www.alleinerziehen.info: *Alleinerziehenden wird die Möglichkeit geboten, an einem Wochenende oder auch länger ihre Zukunft in den Blick zu nehmen und Frauen und Männer in einer ähnlichen Situation zu begegnen. Eingeladen sind ledige, getrennte, geschiedene oder verwitwete Mütter und Väter.*

Sie schaut dabei auf Maria, die Mutter Jesu, die an der Zeitenwende im Magnificat prophetisch redete (Lk 1,47-55) oder auf die große Visionärin, Hildegard von Bingen. Frauenpastoral will Räume zum aufmerksamen Dialog und partnerschaftlichen Umgang mit und in der Kirche anbieten.

Frauen zu einem partnerschaftlichen Lebensstil ermutigen

Gerade ältere Frauen haben im Laufe ihres Lebens Zurücksetzungen erfahren, die mit Enttäuschungen und Verletzungen verbunden sind. Diese Frauen wünschen sich, dass ihr Engagement und ihre Lebensleistungen anerkannt und in Gesellschaft und Kirche fruchtbar werden können.

Frauenpastoral ermutigt Frauen und Männer, einen partnerschaftlichen Lebensstil zu leben⁴⁸. Sie bestärkt Frauen, als Christinnen in Familie, Kirche, Gesellschaft und Politik Verantwortung übernehmen zu können. Frauenpastoral schaut dabei auf Jesus, der Frauen in seine Nachfolge und in seine Jüngerschaft gerufen⁴⁹ und zu den ersten Zeuginnen seiner Auferstehung gemacht hat wie Maria Magdalena, die deshalb Apostolin der Apostel genannt wird.

⁴⁸ In diesem Anliegen weiß sich die Frauenpastoral mit der Männerpastoral verbunden.

⁴⁹ Frauen waren die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu Christi. Maria Magdalena, die Osterzeugin, wird zur Botin des Wortes Gottes und Apostolin der Apostel. Beim Pfingstfest wurde der Geist Gottes auf Frauen und Männer ausgegossen (Prophetinnen). In den ersten Gemeinden haben Frauen an verschiedenen Stellen mitgearbeitet (vgl. Röm 16).

Dabei vertraut Frauenpastoral auf den beim Pfingstfest auf die Frauen und Männer gleichermaßen ausgegossenen Geist Gottes, der Frauen und Männer befähigt hat, in den ersten Gemeinden mitzuarbeiten (vgl. Röm 16).

Frauen im kirchlichen Haupt- und Ehrenamt und in kirchlicher Gremienarbeit fördern

Kraft der Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie, die zu Christus hinführen und in seine Kirche einführen, sind Frauen dazu befähigt, sich in Haupt- und Ehrenamt in der Kirche zu engagieren (vgl. 1 Petr 2,9). Wenn Frauen heute ein - meist zeitlich befristetes - kirchliches Ehrenamt übernehmen, fragen sie mehr danach, welchen persönlichen Gewinn sie für sich (oder für ihre Kinder) daraus ziehen. Frauenpastoral setzt sich deshalb dafür ein, dass Frauen stärker an entscheidenden Stellen beteiligt werden und sorgt für deren Begleitung und Qualifikation⁵⁰.

Dazu gehört, die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt (Kinderbetreuung, Zeiten, zeitliche Begrenzung etc.), zu verbessern, Mittel zur Qualitätsverbesserung zur Verfügung zu stellen (Geld), damit Frauen Beruf, Familie und Ehrenamt besser miteinander vereinbaren können.

⁵⁰ Vgl. auch die regionalen Kurse „Kompetent in die Öffentlichkeit“, die vom Bildungswerk der Erzdiözese entwickelt wurden. Die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz bietet Weiterbildung für Frauen in verantwortlichen Positionen der katholischen Kirche an: www.frauenseelsorge.de.

Die Frauenverbände bieten zahlreiche Kurse an, die die Verbandsmitglieder für das Ehrenamt qualifizieren oder Frauen den Wiedereinstieg in das Berufsleben erleichtern⁵¹.

Frauenpastoral unterstützt deshalb auch die katholischen (Frauen)Verbände und Frauengruppen, die besonderen Wert auf die politische Bewusstseinsbildung ihrer Mitglieder legen, denn sie können mit dem Gewicht ihrer Mitgliederstärke dafür eintreten, dass christliche Frauen, die in der politischen Arbeit stehen, mehr Chancen in politischen Ämtern und Aufgaben haben, um dem Gemeinwohl dienen zu können⁵².

Frauen in der Politik ermutigen⁵³

Frauenpastoral bestärkt Frauen, sich für eine gerechtere Verteilung von Macht, Ressourcen und Verantwortung in Kirche und Gesellschaft einzusetzen. Dazu schreibt 1995 der selige Papst Johannes Paul II. in seinem Brief an die Frauen: „Es ist dringend geboten, überall die tatsächliche Gleichheit der Rechte der menschlichen Person zu erreichen, und das heißt gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Schutz der berufstätigen Mutter, gerechtes Vorankommen in der Berufslaufbahn, Gleichheit der Eheleute im Familienrecht und die Anerkennung von allem, was mit den Rechten und Pflichten des Staatsbürgers in einer Demokratie zusammenhängt.“

⁵¹ Vgl. hier z.B. die Maßnahme des KDFB „Einstieg, Umstieg, Aufstieg“. Beim Wiedereinstieg in den Beruf hilft auch der Landesnachweis in NRW, der ehrenamtliches Engagement belegt.

⁵² Vgl. Wort der Deutschen Bischöfe a.a.O., III, S. 27.

⁵³ Vgl. dazu Birgit Meyer a.a.O., S. 58ff; Ulrike Heuer, in: Hedwig Roos-Schumacher a.a.O., S. 68ff.

Es handelt sich um einen Akt der Gerechtigkeit, aber auch um eine Notwendigkeit⁵⁴.

Frauenpastoral nutzt die gesellschaftlichen Gedenk- und Aktionstage (Girls' Day, Equal-Pay-Day, Internationaler Frauentag, Tag des Ehrenamtes) und die kirchlichen wie den Weltgebetstag, um die Anliegen auch international vorzubringen. Sie will Frauen motivieren, sich sichtbar und repräsentativ in Kirche einzubringen⁵⁵.

2.3.3 Identitätssuche und Berufung

Der Mensch ist ein soziales Wesen, das auf Beziehung und Gemeinschaft angelegt ist. Frauenpastoral will Beziehung und Begleitung ermöglichen und bietet Frauen die lebendige Gemeinschaft im Geist Christi (koinonia) an.

Einen verantwortlichen Umgang mit dem Körper entwickeln

Wie junge Mädchen ihren eigenen Körper erleben und bewerten, hat einen großen Einfluss auf ihr Selbstbild und ihr Lebensgefühl. Sich als von Gott geliebter Mensch anzunehmen und als Frau zu bejahen, ist eine ihrer entscheidenden Entwicklungsaufgaben.

Durch die erste Menstruation, die ein wichtiger Schritt in der Identitätsentwicklung ist, erleben Mädchen ihr Leben rhythmisch und entwickeln oft eine besondere Beziehung zum Jahreskreis.

⁵⁴ Brief Papst Johannes Pauls II. an die Frauen vom 29.6.1995 (=Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 122) Nr. 4.

⁵⁵ Vgl. die „Sie kann-Kampagne“ zur Wahl der Pfarrgemeinderäte im Jahr 2009.

Durch besondere Projekte⁵⁶ sollen Mädchen sensibilisiert werden, einen guten Zugang zu ihrem Körper, Selbstvertrauen und ein entsprechendes Lebensgefühl zu finden. Dazu gehört ein verantwortlicher Umgang mit Sexualität, auch im Zusammenhang mit Verhütung und Familienplanung⁵⁷.

Die eigene Berufung entdecken

Junge Frauen suchen ihren Platz in dieser Welt und damit ihre spezifische Berufung⁵⁸. Gleich dem Hebammendienst will Frauenpastoral in den Frauen die Fähigkeiten entdecken helfen, die in ihnen angelegt sind, sie anerkennen, fördern und weiterentwickeln.

Mädchen und junge Frauen bringen sich in der Familie, im beruflichen Kontext und in anderen sozialen und kirchlichen Gruppen und Einrichtungen ein und können dabei ihre göttliche Berufung entdecken. Frauen in ihrem Lebensumfeld, die glaubwürdig und engagiert ihren Glauben leben, können für sie zum Vorbild werden. Das gilt auch für die großen heiligen Frauen wie z.B. Maria, die Mutter Jesu, die Philosophin und Märtyrerin Edith Stein oder die Sozialarbeiterin und Missionarin der Straße, Madeleine Delbrêl.

Wenn junge Frauen sich auf diesem Fundament für einen Beruf entscheiden, bieten Einrichtungen und Verbände an, ihnen mit Mentorinnen-Programmen den Einstieg in den Beruf oder in das Ehrenamt zu erleichtern. So unterstützt das Bischöfliche Cusanuswerk⁵⁹ Frauen bei ihrer Karriereplanung oder der Hildegardisverein⁶⁰ behinderte Studentinnen. Frauenpastoral bietet Frauen Hilfestellung an, die einen kirchlichen Beruf (vgl. „Berufe der Kirche“⁶¹) oder ein Leben in einer geistlichen Gemeinschaft oder einem Frauenorden anstreben. Frauenpastoral kooperiert dabei mit Frauenklöstern und geistlichen Gemeinschaften und ist dabei auch Ansprechpartnerin für (Ordens)Frauen, die eine geistliche Begleitung durch eine Seelsorgerin suchen, und vermittelt sie an die Diözesanstelle für Pastorale Begleitung weiter⁶².

Zur Mitwirkung am Reich Gottes und zur Heiligung der Welt werden Frauen mit ihren unterschiedlichen Charismen gebraucht (vgl. 1 Kor 12), damit sie ihren Alltag, Beruf und Gesellschaft aus dem Geist Gottes gestalten können. Frauenpastoral ist deshalb stets ressourcenorientiert und geht auf Frauen jeden Alters zu, um mit ihnen ins Gespräch über den Glauben zu kommen und sie für die Mitarbeit zu begeistern und zu befähigen.

56 www.mfm-projekt.de Die mfm-Workshops und Vorträge im Erzbistum Köln richten sich an Jungen und Mädchen im Alter zwischen 9-12 Jahren und fördern altersspezifisch das Ziel der Wertschätzung des eigenen Körpers.

57 www.liebe-natuerlich.de

58 www.suchbewegung.de Hierbei handelt es sich um ein Angebot für junge Erwachsene, die beruflich und geistlich auf der Suche sind.

59 Daniela.Pscheida@cusanuswerk.de

60 Mock@hildegardis-verein.de

61 Berufe-der-kirche@erzbistum-koeln.de Päpstliches Werk für Geistliche Berufe – Köln. Diözesanstelle „Berufe der Kirche“.

62 www.pastorale.begleitung.de

Frauen in ihren Beziehungen (Partnerschaft/Familie) stärken

Frauen leben viele Rollen, wollen aber nicht ausschließlich darüber definiert oder auf bestimmte Rollenklischees festgelegt werden. Frauenpastoral stärkt Frauen in ihren verschiedenen Beziehungen (Frauennetzwerke) und weist dabei auf den vorurteilsfreien, partnerschaftlichen und behutsamen Umgang Jesu hin. Bei der Elternarbeit in Gemeinde, Kindergarten und Schule erreicht Frauenpastoral oftmals Frauen über ihre Kinder, weshalb sie mit Kinder- und Jugendkatechese sowie mit der Ehe- und Familienpastoral kooperiert⁶³.

Mit dem Leben versöhnen

In jedem Leben kommen Brüche und Verletzungen vor. Für Frauen ist es heilsam, wenn sie sich mit ihrer eigenen Lebens- und Familiengeschichte auseinandersetzen können, um sich mit ihrem Leben zu versöhnen. In der Biographiearbeit werden Frauen außerdem ermutigt, sich an die eigenen Ahninnen, d.h. Mütter, Großmütter, Urgroßmütter zu erinnern, um nach Möglichkeit aus der dankbaren Erinnerung Kraft zu schöpfen.

2.3.4 Orientierungswissen

Frauenpastoral hat Anteil an der Verkündigung (martyria). Postmoderne Frauen suchen nicht in erster Linie abstrakte Wahrheiten, sondern sie fragen, was die christliche Wahrheit konkret für das eigene Leben bedeutet, welche Relevanz der Glaube für den eigenen Lebensweg hat. Dahinter stecken sowohl ein Bedürfnis

63 www.familie-info.de

nach Werteorientierung als auch nach Glaubenswissen und -erfahrung. Frauenpastoral erschließt menschliche Lebenserfahrungen in einer Weise, dass diese offen werden für das Evangelium und Frauen sich von diesem neu herausfordern lassen.

Sich neu orientieren

Unsere Gesellschaft, in der es oft um Selbstdarstellung, Eigennutz und Bequemlichkeit geht, setzt vor allem auf Leistung und Konsum. Frauenpastoral lenkt den Blick auf andere Werte, die dem Menschen und dem Leben dienen, wie Gerechtigkeit, Schöpfungsfrieden und Freude im Heiligen Geist.

Frauenpastoral sucht mit Frauen Antworten aus dem Glauben auf die Herausforderungen des alltäglichen Lebens und motiviert Frauen grundsätzlich zum Erwerb neuer Fähigkeiten. Frauenpastoral entdeckt mit Frauen die Frohe Botschaft und Traditionen des christlichen Glaubens, in deren Mitte das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi stehen.

Sprachfähigkeit von Frauen in Glaubensfragen fördern

Frauenpastoral will mit Frauen, die nach Glaubensorientierung und -wissen suchen, in das Gespräch über den Glauben kommen⁶⁴. Dabei geht es nicht nur um ein Kommunikationstraining, sondern auch um eine Sprach- und Auskunfts-fähigkeit im Glauben im Sinne einer Neuevangelisierung (vgl. 1 Petr 3,15). „Auf den spezifischen Gebieten der Evangelisierung und der Katechese muss die beson-

64 www.familienspiritualitaet.de

dere Aufgabe der Frau bei der Weitergabe des Glaubens nicht nur in der Familie, sondern auch an den verschiedenen Orten, an denen Erziehung geschieht, gefördert werden⁶⁵.

Wer sprachfähig im christlichen Glauben ist, kann auch in einen Dialog mit Vertreter/inne/n anderer Konfessionen treten, zumal „die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit (...) Sache der ganzen Kirche (ist), sowohl der Gläubigen, als auch der Hirten, und (...) einen jeden an(geht), je nach seiner Fähigkeit“⁶⁶. Um der Einheit willen ist es sogar notwendig, dass Frauen ihre Glaubenserfahrungen und -kenntnisse einbringen und in ökumenischen Gesprächskreisen, caritativen Projekten zusammenarbeiten und gemeinsame Gottesdienste feiern. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Frauen am interreligiösen Dialog und am Dialog mit Nichtglaubenden mitwirken.

2.3.5 Erlöste Lebendigkeit

Frauenpastoral hat eine sakramentale Dimension (leiturgia). Sie will mit Frauen eine zeitgemäße und alltagstaugliche Spiritualität leben, in der sie sich zum einen ganzheitlich im tragenden Grund des Heiligen verankern können, zum anderen sich auf die „himmlischen Dimensionen“ eines christlichen Lebens einlassen können. Frauenpastoral will erfahrbar machen, dass der christliche Glaube an den lebendigen Gott das eigene Leben prägen und gestalten hilft.

65 So Papst Johannes Paul II. in *Christifideles Laici* (Enzyklika von 1988) Nr. 51.

66 UR 5.

Leben aus dem Glauben deuten

Frauenpastoral will Frauen, die auf der Suche nach einer „Mystik im Alltag“ sind, auf ihrem Lebensweg begleiten und im Glauben bestärken und dabei das entlarven, was auf Dauer nicht glücklich, sondern süchtig macht wie die übertriebene Benutzung der virtuellen Medien, der Anspruch einer dauernden Erreichbarkeit oder alltägliche Drogen.

Spirituelle Angebote

Bei ihren Angeboten, die der Glaubenserneuerung und -vertiefung dienen, orientiert Frauenpastoral sich an den unterschiedlichen Lebenssituationen der Frauen und an den Milieus, in denen sie leben.

In der Einzelseelsorge bietet Frauenpastoral Unterstützung bei der Suche nach kompetenten und vertrauenswürdigen Gesprächspartner/inne/n, geistlicher Begleitung und Exerzitien. Frauen, die spirituell auf der Suche sind, lassen sich in einer guten und offenen Atmosphäre z.B. bei Besinnungstagen und Pilgerwegen durch Angebote mit spirituellen Zugängen zu Kunst, Literatur, Musik und Sport⁶⁷ sowie Bibel-teilen oder Bibliodrama ansprechen.

Singles interessieren sich für gemeinschaftliche Angebote zur Gestaltung der Freizeit, aber auch im spirituellen Leben. Die geprägten Zeiten im Jahr (Fastenzeit/Ostern – Advent/Weihnachten und Jahreswende) sowie bestimmte (Frauen)Gedenktage wie der Welt-

67 Vgl. auch *Angebote des katholischen Sportverbandes DJK*

gebetstag der Frauen⁶⁸ eignen sich dafür, um geistliche Angebote für Frauen zu platzieren.

Gottesdienste für Frauen gestalten

In der Liturgie, besonders in der Feier der Eucharistie, versammelt sich die Kirche, liest aus den Heiligen Schriften und feiert das Pascha-Mysterium⁶⁹. In bestimmten existentiellen oder kritischen Lebenssituationen (Liebe, Geburt, Gewalt und Tod) lassen sich Frauen aus dem binnenkirchlichen, aber auch aus kirchenfernen Milieus, von speziellen Frauengottesdiensten (Tag für Witwen und Waisen, Gottesdienst für Liebende etc.) mit ganzheitlichen Formen ansprechen, die besonders den Körper und die Sinne betonen wie Gebärden und Tanz oder besondere Rituale.

Bei diesen Gottesdiensten kommt es darauf an, eine Sprache zu finden, die der Alltagssituation und Glaubenserfahrung der Frauen angemessen ist, damit diese voll, bewusst und tätig am Gottesdienst teilnehmen können⁷⁰. Frauen berücksichtigen auch die biblischen Lesungen, die von den weiblichen und mütterlichen Zügen im Gottesbild sprechen (Ps 22,10; Jes 42,14; Lk 15,8ff) und lassen sich davon beim Gebet zu weiblichen Gottesanreden („wie ein guter Vater und eine liebende Mutter“) oder lebensbejahenden Metaphern inspirieren („Quelle des Lebens“) ⁷¹. Eine solche ganzheitliche Sicht Gottes, die sich auch sprachlich ausdrückt, kann „das Angesicht

68 www.weltgebetstag.de

69 Vgl. SC 2.

70 Vgl. SC 14

71 *Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Hochgebet für Messen für besondere Anliegen. IV. Jesus, der Bruder aller* (1994), S. 40. Vgl. *Gabengebet zur Auswahl* Nr. 8.

unserer Kirche zu einer wahrhaft geschwisterlichen Kirche wandeln“⁷².

Sakramentenpastoral

Wenn Frauen religiös auf der Suche sind und sich voll in die Kirche eingliedern wollen, begleitet Frauenpastoral sie bei der Einführung in das Christsein und/oder vermittelt sie an entsprechende Stellen weiter wie die Katholische Glaubensinformation Fides⁷³, die intensiv auf den Sakramentenempfang vorbereitet.

Geistliche Gemeinschaften, Säkularinstitute, Frauenorden

Wenn Frauen Kontakt zu bestimmten Vertreterinnen der Gemeinschaften aufnehmen wollen, vermittelt Frauenpastoral diesen und ist selbst offen für den Dialog mit ihnen.

72 Vgl. Irene Willig, *Was bedeutet meine Rede von Gott für mich als Seelsorgerin?*, in: *Auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2000* Nr. 12 (hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 1. Mai 1999), S. 41.

73 Info@kgi-fides-koeln.de

3 Handlungsperspektiven für die Frauenpastoral

3.1 Allgemeine Rahmenbedingungen

Auftrag und Aufgaben

Die Frauenpastoral trägt im Auftrag des Erzbischofs Verantwortung für die Ausrichtung der Frauenpastoral im Erzbistum Köln. Sie analysiert die sich verändernden Lebensbedingungen von Frauen und kennzeichnet die Herausforderungen für die katholische Seelsorge. Sie entwickelt strategische Ziele für die Pastoral im Erzbistum Köln, erarbeitet Handlungsansätze für die verschiedenen Felder der Pastoral und trägt Sorge für deren Fortschreibung.

Das Arbeitsfeld Frauenpastoral hat die Aufgabe, die Zukunft der Frauenpastoral im Erzbistum Köln zu gestalten und entwickelt entsprechende Leitlinien. Deshalb beteiligt sie sich an der Weiterentwicklung pastoraler Handlungsfelder auch durch die Entwicklung und Mitwirkung bei Modellprojekten. Sie plant, verantwortet und gestaltet zentrale Veranstaltungen zusammen mit anderen Trägerinnen wie den Aschermittwoch der Frauen, Frauenbibeltage usw.

Die Frauenpastoral gewährleistet ein an den Erfordernissen der territorialen und kategorialen Seelsorge orientiertes Angebot der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie erarbeitet die fachlichen Grundlagen und stellt die erforderlichen Arbeitshilfen zur Verfügung. Sie begleitet und unterstützt Haupt- und Ehrenamtliche in Seelsorgebereichen und in der kategorialen Seelsorge bei der Umsetzung ihrer Konzepte.

Darüber hinaus werden auch Konzepte der Vernetzung auf Landes- und Bundesebene entwickelt.

Frauenpastoral arbeitet subsidiär

Die Arbeit der Frauenpastoral versteht sich subsidiär. Sie berät, begleitet und befähigt Verantwortliche in der kategorialen und territorialen Seelsorge und den ihr zugeordneten Einrichtungen und Verbänden. Sie berät in konzeptionellen Fragen, qualifiziert haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, entwickelt Konzepte, erstellt und veröffentlicht Arbeitshilfen, begleitet bei der Umsetzung von Konzepten, Projekten und Maßnahmen vor Ort. Sie vermittelt Fachreferent/inn/en zu theologisch-spirituellen, pädagogischen und organisationstheoretischen Fragestellungen. Sie sorgt für die Professionalisierung der Personal- und Organisationsentwicklung kirchlicher Träger.

Kooperation und Vernetzung

Frauenpastoral ist vernetzt, sie schafft Übergänge zwischen den verschiedenen Angeboten und fördert die Kooperation in den Seelsorgebereichen (z.B. mit der Jugendpastoral, Jugend- und Erwachsenenverbände, Schulpastoral, Katholische Hochschulgemeinden, Mentorate der Laien theolog/inn/en, Frauenverbänden, Berufsgruppen, Männerpastoral, Ehe- und Familienpastoral, Altenpastoral etc.). Damit dient sie der Entlastung und Profilierung einzelner und von Einrichtungen und trägt somit dazu bei, die knappen, vorhandenen Ressourcen an Personal und Finanzmittel effizienter zu nutzen (Delegation und Nachhaltigkeit).

Dialog und Information

Die Frauenpastoral bietet Räume zu Dialog, Austausch und Information zu den „mitlaufenden“ Fragen und Themen an. Sie entwickelt auf der Basis einer genauen Situationsanalyse differenzierte, den pastoralen Zielen und den Zielgruppen entsprechende Angebote und ermöglicht, dass vor Ort Emanzipation, Ermächtigung und Ermutigung umgesetzt werden können. Frauenpastoral informiert über regionale Orte für Frauenspiritualität im Erzbistum Köln (Klöster, Kirchen, Frauenbegegnungsstätten).

Gewinnung von Multiplikatorinnen

Frauenpastoral bemüht sich um die Gewinnung von Multiplikatorinnen (Haupt- bzw. Ehrenamtliche) für die Frauenpastoral. Neben Pastoral- und Gemeindefreferentinnen interessieren sich auch Ordensfrauen, Frauen von Diakonen, Funktionärinnen aus Verbänden, Frauen in Räten und Gremien, Pfarramtssekretärinnen, Pfarrhaushälterinnen, Erzieherinnen, Mitarbeiterinnen in caritativen Institutionen und Frauenberatungsstellen für die Mitarbeit in der Frauenpastoral.

Die Multiplikatorinnen, die von der Klientel (Basisfrauen) akzeptiert sind, machen sich zu Anwältinnen oder Sachwalterinnen der Frauenpastoral, um deren Anliegen und Themen in den Seelsorgebereichen steuern und Anregung geben zu können (Steuerungsinstanz). Darüber hinaus müssen sie auch mit nichtkirchlichen Institutionen kooperieren können.

Frauenpastoral qualifiziert die Multiplikatorinnen und bildet darüber hinaus Ehrenamtliche zu Honorarkräften weiter, unterstützt und begleitet sie. Sie trägt dazu bei, dass entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden.

3.2 Die Struktur des Arbeitsfeldes Frauenpastoral⁷⁴

Auftrag der diözesanen Frauenpastoral

Das Arbeitsfeld Frauenpastoral im Referat Alten-, Frauen- und Männerpastoral in der Abteilung Erwachsenenseelsorge der Hauptabteilung Seelsorge, ist die zentrale Stelle im Erzbistum Köln, die die katholische Frauenpastoral vernetzt und Beratung, Bildung und Begleitung mit Blick auf die vorhandenen flächendeckenden Strukturen und Ressourcen anbietet. Die Aufgaben bzw. Arbeitsplätze der Mitarbeitenden sind beschrieben. Die personelle Ausstattung wird überprüft und ggf. erweitert.

Steuerung der Frauenpastoral im Territorium

Auf der Basis einer genauen Analyse und gemäß den pastoralen Zielen (Emanzipation, Ermächtigung, Ermutigung) entwickelt die Frauenpastoral Strategien und Angebote zur flächendeckenden Steuerung der differenzierten Angebote im Territorium. Ein wichtiger Kooperationspartner sind dabei die Katholischen Bildungswerke. Nach der Durchführung modellhafter Projekte vor Ort werden diese ausgewertet und ggf. überarbeitet (Evaluation). Bei regelmäßigen Studientagen

⁷⁴ www.frauenseelsorge-koeln.de

und Fortbildungen für die weiblichen Pastoralen Dienste werden Modellprojekte vorgestellt sowie aktuelle Entwicklungen in der Frauenpastoral zum Thema gemacht.

Akteure und Akteurinnen sowie Ressourcen im kirchlichen und kommunalen Raum

Anhand bestimmter Erhebungen wie der Sinus-Milieu-Studie ist die Situation von Frauen in den einzelnen Seelsorgebereichen mit ihren regionalen Unterschieden bekannt und reflektiert. Dazu gehört z.B. die Frage nach dem Anteil von Alleinerziehenden, Migrantinnen usw.

Die Frauenpastoral kennt die (katholischen) Akteur/inn/en und Ressourcen im kirchlich-gemeindlichen Binnenmilieu und in den jeweiligen Seelsorgebereichen wie die Regionalreferentinnen, Stadtfrauenseelsorger, Geistliche Begleiterinnen und geistliche Verbandsleiterinnen etc. Auch mit den Akteur/inn/en anderer christlicher Konfessionen (Ökumene) sowie anderer Religionen (interreligiöser Dialog) und mit Nichtglaubenden tritt die Frauenpastoral in Kontakt. Die Frauenpastoral ist außerdem informiert, welche Verbände und andere Träger, die mit Frauen in unterschiedlichen Systemen arbeiten (Seelsorge, Beratung, Caritas) wie Frauenorden, Säkularinstitute und geistliche Gemeinschaften jeweils zuständig sind. Im Falle der Kooperation ist geklärt, wer welche Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen hat.

Der Frauenpastoral sind auch die Einrichtungen, Akteur/inn/en und Ressourcen im kommunalen Raum bekannt wie Therapeut/inn/en, Familienzentren, Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen, Gleichstellungsstellen, Familienbildungsstätten, familienfreundliche Ausbildungsstätten⁷⁵, Seniorenheime etc.

Methoden und Instrumente

Grundlage für die Frauenpastoral in den Seelsorgebereichen sind die Leitlinien des Arbeitsfeldes Frauenpastoral. Zur Erhebung der Situation vor Ort kann neben einem lebendigen Austausch auch ein Instrument wie ein Fragenkatalog dienen, anhand dessen die Situation vor Ort erhoben wird (Analyse zu Schwächen und Stärken, Gefahren und Möglichkeiten). Auf dieser Basis können die unterschiedlichen Bedarfe festgestellt sowie Konsequenzen für die pastorale Arbeit gezogen und entsprechende situationsgerechte Angebote entwickelt werden.

Um die Ergebnisse, Ideen und Angebote in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, werden kirchliche und soziale Netzwerke und die Vielfalt der Medien genutzt (Printmedien wie das Programmheft und Flyer, Internet, Homepage, web 2.0). Die Frauenpastoral erstellt für ihre Arbeit Jahrespläne mit der Benennung von Grob- und Feinzielen.

⁷⁵ Die KathHo-NRW bietet z.B. eine familiengerechte Ausbildung an. Das Erzbischöfliche Generalvikariat Köln als kirchlicher Arbeitgeber hat sich unter Mitwirkung der Frauenpastoral seit einigen Jahren durch den Erwerb des Zertifikates „audit Beruf und Familie“ der Hertie-Stiftung als familienfreundliches Unternehmen ausgezeichnet.

4 Weiterführende Perspektiven für die Frauenpastoral: Relevanz des Glaubens

Die Beschreibung der Situation von Frauen hat gezeigt, wie vielfältig das Leben von Frauen heute ist und wie groß gleichzeitig die Herausforderungen für die Pastoral sind. Deshalb scheint es wichtig zu sein, bei allen Überlegungen und bei allem Handeln die pastoralen Ziele im Blick zu behalten: Emanzipation, Ermächtigung und Ermutigung. Die Frauenpastoral im Erzbistum Köln richtet daran ihre Arbeit aus und setzt folgende Schwerpunkte:

- Sich selbst neu im Evangelium festmachen und den Glauben mit Ausstrahlung verkünden
- Frauen anbieten, sich mit Lebens- und Glaubensfragen zu beschäftigen
- Glaubwürdig bezeugen und vertreten, dass es hilft, an den „Gott Jesu Christi“ (Eph 1,17) zu glauben und mit ihm zu leben.

Der Geist Gottes kann sich nur da zeigen und entfalten, wo ihm in vollem Maß Raum zum Wirken gegeben wird. Nur so kann Christus berührbar werden, können Beziehung und Weggemeinschaft mit ihm und untereinander wachsen. Deshalb klingt es sehr aktuell, wenn die Hl. Teresa von Avila ermuntert: „Es kommt vor allem darauf an, entschlossen zu beginnen“.



Impressum

Herausgeber:
Erzbistum Köln – Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Abteilung Erwachsenenseelsorge
Referat Alten-, Frauen- und Männerseelsorge

V.i.s.d.P.:
Msgr. Robert Kleine

Redaktion:
Eva-Maria Will

Verantwortlich für den Text:
Judith Göd, Eva-Maria Will (Autorin)

Stand: 2. Auflage Juli 2012

Bestellung – Rückfragen:
Erzbistum Köln – Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Abteilung Erwachsenenseelsorge
Referat Alten-, Frauen- und Männerpastoral
Marzellenstr. 32
50668 Köln
Tel.: 0221 16 42-1258
Fax: 0221 16 42-1376
E-Mail: frauenpastoral@erzbistum-koeln.de
Download: www.frauenpastoral.de

Herausgeber:
Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Marzellenstr. 32, 50668 Köln